

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dresdener Anzeiger-Verlagsgesellschaft
Verlagsnummer: 25241
Für die Redaktion: 20011

Verlags-Office: Dresden, Postfach 1000
Telefon: 1000
Anzeigen-Office: Dresden, Postfach 1000
Telefon: 1000

Druck- und Verlagsanstalt
Marianstraße 28/40
Druck u. Verlag von Friedrich & Reichardt in Dresden
Postfach-Roma 19 306 Leipzig

Wilson über den Völkerbund.

Ein Tag der Erinnerung.

Dreißig Mal hat das deutsche Volk seit dem Regierungsantritt Wilhelms II. am 27. Januar Kaisers Geburtstag gefeiert und sich unter seiner Regierung 20 Jahre lang eines gesegneten, mit einer Fülle reichen Wohlstands ausgezeichneten Friedens erfreut. In den letzten vier Jahren umstobten und die Stürme des Weltkrieges, dessen Ausgang den Zusammenbruch der deutschen militärischen und wirtschaftlichen Macht brachte. Daran schloß sich die Umwälzung im Innern und der Sturz sämtlicher deutscher Dynastien, so daß wir heute auf ein großes nationales Trauerfeld blicken, auf dem wir tiefebeugt, aber doch nicht in innerer Seele gedrohen, nicht im besten Kerne unseres Wesens zermüdet, sondern von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft befeuert, nach den Bausteinen zur Errichtung eines neuen dauerhaften Reichsgewandes umhersehen. Das neue Deutschland wird nicht im Zeichen des Kaiserturns stehen, das bisher die deutsche Einheit, Macht und Größe verkörperte. Die deutsche Kaiserkrone ist in den Staub gesunken, und der Kaiser selbst weilt fern von der Heimat auf fremdem Boden, in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt, überwacht wie ein Gefangener. An die grundrührende, ungeheure Tragik, die sich im Schicksal Kaiser Wilhelms II. offenbart, denken wir am heutigen Tage und legen uns aufs neue die Frage vor, wie die Katastrophe so jählings hereinbrechen, wie ein Derrichter, dessen Thron für unabsehbare Zeitalter gefestigt schien, so rasch entwürzelt werden konnte. Dieses Ende, dessen ursächliche Zusammenhänge an dieser Stelle bereits bei der Abhandlung des Kaisers eingehend gewürdigt wurden, ist um so erschütternder und seine tragische Wucht ist um so mehr auf die Seele, je zweifelloser es ist, daß Wilhelm II. stets das Beste für sein Land und Volk gewollt hat, und daß er stets von den lautesten Absichten für das allgemeine Wohl geleitet worden ist. Zumal seine Friedensliebe hat immer im Vordergrund aller seiner Ziele und Bestrebungen gestanden und seiner gesamten Regierungstätigkeit eine ausgeprägte Eigenart verliehen.

Dieser gute friedliche Wille des Kaisers muß auch bei der Beurteilung der Anklagen, die von der Entente wegen der Schuld am Kriege gegen ihn erhoben werden, in erster Linie in Betracht gezogen werden. Dafür, daß eine Verletzung unglückseliger Verhältnisse im Auslande im Widerspruch mit den Tatsachen die Vorherrschaft zu erwecken vermochte, als sei die deutsche Politik kriegerisch gerichtet, kann der Kaiser nicht verantwortlich gemacht werden. Es kommt lediglich darauf an, was er in Wirklichkeit gewollt hat, und nach dieser Richtung ist durch unumstößliche Zeugnisse bewiesen, daß Wilhelm II., getreu seiner gesamten Friedenspolitik, bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit sich bemühte, den Ausbruch des Weltkrieges zu verhindern. Von den vielen überzeugenden Dokumenten dieser Art sei hier insbesondere eines erwähnt, das von dem belgischen Gesandten in Petersburg stammt und in dem es heißt: Bericht vom 20. Juli 1914 an die belgische Regierung: „Undenkbar bleibt, daß Deutschland sich hier ebenso wie in Wien bemüht hat, ein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden“. Angeht es die zahlreichen Zeugnisse, welche die christliche Friedensliebe des früheren Kaisers erhärten, wird es den Anwälten des Verbandes nicht gelingen, Wilhelm II. eine Schuld am Weltkriege aufzubürden. Ebenso nutzlos sind auch die weiteren Anklagen, für die ihn die Allierten zur Rechenschaft ziehen wollen und die darin gipfeln, daß er gewisse angeblich völkerrechtswidrige Handlungen der deutschen Truppen, wie die Verdrängungen in Belgien und Nord-Frankreich, entweder direkt befohlen oder doch nicht verhindert habe. Die Entente verlangt wegen dieser angeblichen „Verbrechen“ des Kaisers dessen Auslieferung von Holland, um ihn vor einen internationalen Gerichtshof zu stellen, der wahrscheinlich seine Verbannung — nach Argenteuil, heißt es neuerdings — beschließen würde. Die holländische Regierung hat sich bisher diesem Ansuchen handhaft widersetzt und es steht dabei das Recht in jeder Hinsicht auf ihrer Seite; denn der Kaiser ist nach seiner Abbanlung einfacher deutscher Staatsbürger, der im neutralen Auslande lediglich der Internierung unterliegt, dessen Auslieferung aber nach Völkerrecht nicht gefordert werden kann. Allerdings ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Entente die Haager Regierung solange bedrängt, bis ihr nichts weiter übrig bleibt, als den Kaiser auszufordern, das holländische Staatsgebiet zu verlassen. Dann würde nur die Rückkehr des Kaisers nach Deutschland in Frage kommen und eine Auslieferung wäre ebenfalls unmöglich, da kein deutscher Staatsbürger an eine fremde Regierung zur Bekrafung oder Verfolgung ausgeliefert werden darf, laut § 9 des Reichsstrafgesetzbuches. Sollte alsdann der Verband Bekrafung des Kaisers durch ein deutsches Gericht verlangen, so stünde dem § 2 des Reichsstrafgesetzbuches entgegen, der bestimmt, daß eine Handlung nur dann mit Strafe belegt werden kann, wenn diese Strafe gesetzlich bestimmt war, bevor die Handlung begangen wurde. Für die angeblich schuldhaften Handlungen aber, die unsere Feinde dem Kaiser zur Last legen, hat das deutsche Strafgesetzbuch bislang keine Strafandrohung gestellt.

In übrigen befindet sich die Entente mit ihrem Verbrechen, den Kaiser einer strafrechtlichen Verantwortung zu unterstellen, grundsätzlich auf einem falschen Wege, und zwar

deshalb, weil die Schuldfrage des Kaisers aus dem persönlichen Rahmen überhaupt herausgehoben und auf das höhere Postament gehiebt werden muß, das sich aus der gesamten internationalen Lage im Juli 1914 ergibt. Von diesem allein zulässigen Standpunkte aus trägt die wahre Schuld am Ausbruch des Weltkrieges die von England gegen Deutschland betriebene Einzelfreisungspolitik, durch deren Wirkungen sich im Juli 1914 die Weltlage dermaßen ausgeipelt hatte, daß die durch das Attentat von Sarajewo einmal ins Rollen gekommene Kriegswelle durch keine Macht eines einzelnen Menschen mehr aufhalten werden konnte. Graf v. Brudendorff-Rauhau hat mit Recht gesagt: „Es kommt darauf an, den Geist festzuhalten, aus dem heraus Entschlüsse möglich waren, die den Tod von Millionen zur Folge hatten“. Dieser Geist aber war ein Ausfluß der Feindseligkeit und des Hasses gegen Deutschland auf Seiten der Entente, und er gehört auf die Anklagebank vor der Geschichte. Deswegen sind die sonstigen Anschuldigungen der Entente gegen den Kaiser keine solchen, die einer persönlichen Verantwortung unterliegen, sondern es sind aus der herben Notwendigkeit des Krieges hervorgegangene Handlungen der physischen Gewalt, die lediglich das geschichtliche und kulturelle Urteil der Zukunft zu gewärtigen haben. Nach alledem ist der Weg, den die deutsche Nation und ihre Regierung in Erfüllung ihrer ritterlichen Schutzpflicht gegenüber dem früheren Kaiser zu gehen haben, klar vorgezeichnet. Müssen wir schließlich der äußersten Gewalt weichen und den Kaiser im Widerspruch mit unseren Gesetzen und unseren natürlichen Empfindungen ausliefern, so wäre ein solches Vorgehen der Entente ein unerhörter Rechtsbruch, der seinen Urheberern dauernd zur Unehre gereichen würde.

König Manuel in Portugal.

Lissabon, 26. Jan. Es wird berichtet, daß der frühere König Manuel nach Ueberwinden des Infarkts am 25. Uhr morgens in Portugal eingetroffen ist.

Die Entente und der Bolschewismus.

(Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachr.)
Rotterdam, 26. Jan. Die „Times“ meldet aus Paris: Die Allierten haben in Ergänzung ihres Beschlusses, die russischen Regierungen zu Friedensverhandlungen einzuladen, ihre Grundzüge dahin formuliert, daß sie von den Bolschewiki die Wiederaufnahme von bürgerlichen Vertretern in die Reichsverwaltung und die Aufhebung des Terrors gegen die nicht regierenden Klassen als Voraussetzung zu Besprechungen verlangt. Es seien Anzeichen vorhanden, das die Bolschewikiregierung sich nicht abfinden verhalten würde.

Genf, 26. Jan. (Via Drahtmeld.) Das Protokoll der Konferenz auf den Prinzipien-Frieden findet in Paris nicht nur eine sehr schlechte Presse, die zweifelhafte Beurteilungen vom Quai d'Orsay folgt, sondern alle Anzeichen positiver Verständlichkeiten zeigen in der Frage der Verhandlungsrückstände einen harten Nix innerhalb der Verhandlungen der Konferenzteilnehmer, dessen Folgen schwer übersehbar sind. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten der französischen Kammer beschloß, Clemenceau und Wilson deshalb zu interpellieren und eine öffentliche Diskussion der Angelegenheit zu verlangen. — Der „Matin“ bringt außerst scharfe Proteste gegen die Konferenz mit Vertretern der Bolschewisten, in welchem es u. a. heißt: Nur im Gerichtssaal, niemals auf einer Konferenz werden sich die Auslandsrussen mit den Bolschewisten treffen.

Die Demobilisierung der Entente.

Genf, 26. Jan. (Via Drahtmeld.) Die Friedenskonferenz hat militärische Fragen in Beratung gezogen. Es wurde beschlossen, daß die Allierten nach einem gemeinsamen Plan demobilisieren sollen. Ferner soll eine internationalisierte Beobachtungsarmee und die Einheit des Oberbefehls auch fernerhin bestehen bleiben.

Die Landtagswahlen in Preußen.

(Drahtmeldung unserer Berliner Korrespondenz)
Berlin, 26. Jan. Der heutige Preußenwahltag ist bis in die späten Nachmittagsstunden hinein ohne irgendwelche nennenswerte Störung vor sich gegangen. Die Wahlbewegung war gegenüber dem Wahltag zur Nationalversammlung eine bedeutend schwächere und man konnte in allen Bezirken Groß-Berlins den Eindruck empfangen, daß das Interesse für die Wahlen gegenüber dem vorigen Sonntag allgem. erloschen ist. Die langen Kolonnen vor den Wahllokalen waren heute nicht mehr zu bemerken. Ebenso zeigten sich im Stadtbild weniger Sicherheitsvorkehrungen, als am 19. Januar. Daß die Behörden selbst mit einer bedeutend schwächeren Wahlbeteiligung gerechnet hatten, beweist schon die Tatsache, daß der Beginn des Wahlgeschäftes von 8 Uhr morgens auf 9 Uhr heraufgerückt worden war.

Berlin, 26. Jan. (Via Drahtmeld.) Die Beteiligung an den heutigen Wahlen zur preussischen Nationalversammlung war sehr schwach. Man schätzt, daß nicht einmal 65 Prozent wie bei den Wahlen zur Nationalversammlung der Wähler an die Wahlurne geehrt sind. Der Wahltag verlief in allen Stadtteilen ruhig.

Der Fortgang der Verfassungsberatungen.

Berlin, 26. Jan. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Preuß hat am Sonntag die aus Vertretern sämtlicher deutscher Freistaaten bestehende Kommission verhandelt, um über eine provisorische Verfassung zu beraten. Es ist ein Beschluß auf dem Wege gekommen. Er unterliegt der Zustimmung der Reichsregierung.

Ansprache Wilsons an die Friedenskonferenz

Paris, 26. Jan. Präsident Wilson hielt heute an die Friedenskonferenz folgende Ansprache: „Ich betrachte es als ein besonderes Vorrecht, daß ich die Erörterungen der Konferenz über den Völkerbund eröffnen kann. Wir versammeln uns zu zweierlei Zwecken: Um die gegenwärtigen Vereinbarungen zu treffen, die durch den Krieg notwendig geworden sind, und auch um den Frieden der Welt nicht nur durch die letzten Vereinbarungen, sondern durch Abmachungen zu sichern, die wir auf der Konferenz zur weiteren Aufrechterhaltung des Friedens treffen. Der Völkerbund scheint mir notwendig für beide Zwecke. Es bestehen mancherlei komplizierte Fragen, die mit den gegenwärtigen Vereinbarungen zusammenhängen, und die vielleicht durch Entscheidungen, zu denen wir hier gelangen werden, nicht vollständig gelöst werden können.“

Wir versammeln uns hier zu einem Zweck, der über die Befestigung der gegenwärtig erforderlichen Vereinbarungen hinausgeht. Ich kann ohne Uebertreibung sagen, daß wir nicht die Vertreter der Regierungen, sondern der Völker sind. Es genügt nicht, irgendwo die Regierungskreise auf Friedensaufstellen. Es ist nötig, daß wir die

Öffentliche Meinung der ganzen Welt zufriedenzustellen.

Wir haben die heilige Pflicht, dauerhafte Abmachungen zu treffen, die verbürgen, daß Gerechtigkeit geschieht und daß der Friede gesichert werde. Die Vereinigten Staaten würden das Gefühl haben, nicht an der Garantie für diese europäischen Regelungen teilnehmen zu können, wenn diese Garantie nicht die dauernde Ueberwachung des Weltfriedens durch die assoziierten Nationen einschließt. Daher müssen wir den Völkerbund zu einer Lebensfrage machen, nicht zu einer formalen Angelegenheit, zu einer Gelegenheitsfrage, zu einem Ding, das manchmal ins Leben gerufen wird, um dringenden Anforderungen zu genügen, sondern zu einem Wesen, das allezeit tätig ist, um die Interessen der Nationen zu überwachen, und dessen Fortbestehen notwendig ist. Es soll

Das Auge der Nationen

sein, das über die gemeinsamen Interessen wacht. Wenn wir nach den Vereinigten Staaten zurückkehren würden, ohne alles, was in unserer Macht liegt, aufgeboten zu haben, um dieses Programm zu verwirklichen, so würden wir uns den wohlverdienten Lohn unserer Mitbürger zuziehen. Wir werden es nicht wagen, auch nur einen einzigen Punkt des Programms unserer Inkarnationen umzustößen. Wir werden nicht wagen, als Vorkämpfer der Sache dieses Weltfriedens in irgendeinem Punkte ein Kompromiß zu schließen. In der Beachtung des Grundgesetzes, daß wir nicht die Herren irgendeines Volkes sind, müssen wir darauf sehen, daß jedes Volk der Welt seine eigenen Herren wählen und sein eigenes Schicksal bestimmen soll, nicht wie wir es wünschen, sondern wie es selbst wünscht. Wir sind, kurz gesagt, zu dem Zwecke hier, um darauf zu halten, daß mit den

Grundlagen dieses Krieges

aufgeräumt wird, jenen Grundlagen, die von kleinen Koterien von Herrschern und Militärschäben errichtet wurden, den Grundlagen des Angriffes großer Mächte auf kleine, des Zusammenhaltens von Reichen mit widerstrebenden Untertanen durch den Zwang der Waffen. Nichts weniger als die Befreiung der Welt von diesen Dingen wird den Frieden herbeiführen. Sie können daraus ersehen, daß die Vertreter der Vereinigten Staaten aus diesem Grunde niemals in Verlegenheit darüber gebracht werden, welchen Weg sie als den zweckmäßigsten einschlagen wollen, weil sie für sich unabänderliche Grundzüge festgelegt haben, und diese Grundlinien für eine Regelung wurden Gott sei Dank von allen den hochherzigen Männern angenommen, die mit denen, die diesem großen Unternehmen dienen, zu tun hatten.

Wenn ich hier durch die Straßen gehe, sehe ich überall die amerikanische Uniform.

Diese Männer kamen in den Krieg, nachdem wir bereits unsere Absicht ausgesprochen hatten, sie kamen als Kreuzfahrer, nicht nur um den Krieg zu gewinnen, sondern um der guten Sache zum Siege zu verhelfen. Ich schulde ihnen Verantwortung, denn mir ist die Aufgabe zugefallen, das Programm, für das ich sie zum Kampfe aufforderte, zu formulieren. Ich habe zu meiner Freude von Tag zu Tag mehr gefunden, daß wir in dieser Sache nicht allein stehen, denn überall befinden sich Verehrer dieser guten Sache. Ich habe nur versucht, Ihnen in dem, was ich sagte, ein Bild von der Quelle der Begeisterung zu geben, die wir für diese Sache fühlen, denn es scheint mir, daß diese Quelle aus all den alten Unbilden und Sympathien der Menschheit hervorbricht. Es scheint, daß bei diesem Unternehmen der innerste Pulsschlag der Welt sichtbar wird.“

Eine Rundgebung der vertriebenen Elbst-Lothringer.

Da durch die Franzosen in Elbst-Lothringen Wahlen zu der deutschen Nationalversammlung nicht zugelassen worden sind, Elbst-Lothringer somit ohne Vertretung in der deutschen Nationalversammlung sein würde, erlauben sich die Elbst-Lothringischen Männer und Frauen, welche infolge der Kriegereignisse und der Verlegung des Landes durch die Franzosen aus ihrer Heimat vertrieben wurden, oder nicht dahin zurückkehren können, der deutschen Nationalversammlung die Bitte vorzulegen, in Erwägung: 1. daß Elbst-Lothringer trotz der Verlegung durch französische Truppen Staats- und völkerrechtlich zum Gebiet des Deutschen Reiches gehört, 2. daß den Elbst-Lothringern das Recht zusteht, in der deutschen verfassunggebenden Versammlung zur Wahrnehmung ihrer Interessen und Geltendmachung ihres Willens vertreten zu sein, 3. daß den Elbst-Lothringern Gelegenheit gegeben werden muß, bei den kommenden Friedensverhandlungen ihr Recht auf Selbstbestimmung zu vertreten, nachstehende Personen ihres Vertrauens als Vertreter Elbst-Lothringens anzuerkennen und als vollberechtigte Mitglieder in die deutsche Nationalversammlung zuzulassen zu wollen. Diese Vertrauenspersonen sind:

Generalleutnant Schell, Artzregimentschef a. D., Stenendirektor Weg aus Stralsund, Landtagsabgeordneter Emmel aus Wollgarden, Landtagsabgeordneter Donnerert aus Reg., Sanitätsrat Dr. Spindler, Bürgermeister von Wülshof, Stadtrat Wila aus Colmar, Professor Dr. Arich aus Stralsund, Schriftsteller Dr. Stadler, a. St. Berlin, Viktor Scherer aus Barr, Oberlehrer Kausler, a. St. Berlin-Grünwald, Redakteur Franz Keller, a. St. Lüdenscheid, Medizinalrath Ernst Richter, a. St. Cassel.

Französische Maßnahmen im besetzten Gebiet.

Im Anschluß an eine Reise durch das Saargebiet hat General Mangin in Mainz, der Hochkommandierende der 10. Armee, mit der Durchführung der Bevölkerung und den Leistungen der Arbeiterschaft, Schmitt, zur Verbesserung der Ernährung der Arbeiter den Schwere- und Schwerarbeiter pro Kopf und Woche ein Viertelpfund Reis und als Fettzulage pro Kopf und Monat 400 Gramm Speck für die Schwerarbeiter und 600 Gramm Speck für die Schwerarbeiter zu gewähren. Die Preise sollen die gleichen sein wie für die französischen Soldaten.

Da die französische Verwaltung in Hessen Gewicht darauf legt, den Verkehr zwischen ihrer Besatzungsarmee und der Zivilbevölkerung durch Förderung des französischen Sprachunterrichts zu erleichtern, so werden in größeren Landgemeinden Rheinlands freie Kurie errichtet, in denen französische Lehrer an mehreren Wochenenden Unterricht erteilen. Als Orte dafür werden auch Oppenheim, Riebsheim und Wörthgen genannt. In den Volksschulen des Kreises Wünnchen ist der französische Unterricht obligatorisch angeordnet worden.

Heftigste Beschleunigung des Friedensschlusses?

Paris, 26. Jan. (Via Drahtmelde.) Eine Londoner Meldung der Kurier Presse besagt, daß die wichtigste politische Maßnahme der englischen Regierung die äußerste Beschleunigung des Friedensschlusses, denn die Soldaten begreifen immer dringlicher ihre Entlassung. Voraussetzung jedoch sei, daß ein dauerhafter und gerechter Friede geschlossen werde, da ein Wachtsitzen die Aufrechterhaltung eines großen lebenden Heeres, sowie einer umfangreichen Besatzungsarmee in Deutschland erforderlich würde. Schon vorher jedoch werde eine genaue wesentliche Wälderung der Blockade Deutschlands verlangt, da diese zur Wiederbelebung der englischen Industrie und zum Aufhören der Arbeitslosigkeit führen würde.

Erörterungen über die Frage der Kommunalisierung.

Berlin, 26. Jan. Die Sozialistengesetzkommissionen haben in zwei eingehenden Besprechungen die allgemeinen Grundzüge der Kommunalisierung erörtert. An der Aussprache, die in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und Bundesstaaten stattfand, haben sich auch einige hervorragende Kommunalpolitiker beteiligt, nämlich die Herren Oberbürgermeister und Stadthalter Schwander, Straßburg, Oberbürgermeister Wermuth, Berlin, Stadtrat Köhning, Berlin, Hugo Demmann, Berlin, Oberbürgermeister Müller, Dresden, und Senator Strauß, Hamburg. Der Vortrag lag der Gedanke zugrunde, ob, ohne in die Besonderheit der einzelnen zu kommunalisierenden Wirtschaftszweige einzugehen, allgemeine Grundzüge über die rechtlich-wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Voraussetzungen für eine Kommunalisierung gewonnen werden können. Demgemäß wurde eingehend darüber verhandelt, in welcher Weise die rechtlichen Voraussetzungen für eine Ausdehnung des gemeindlichen Wirtschaftsbetriebes anzusetzen seien. Danach wurden die Erfahrungen und Aussichten des städtischen Monopolbetriebes und in weiterem Sinne gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen in verschiedenen Wirtschaftszweigen, namentlich der Nahrungsmittel-

versorgung, Milch, Fleisch, Brot, durch gesprochen. Hierbei wurden die verschiedenen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit den Konsumgenossenschaften erörtert. Eine eigene Sitzung galt dann dem Bau- und Wohnungsproblem, insbesondere den Fragen, ob der Eigenbau der Gemeinden oder der Bau durch gemeinnützige Organisationen vorzuziehen sei; ferner, wie die Beschaffung der Baukosten zu organisieren sei, wie die Gemeinden einen eigenen Häuserbau verwalten und in welcher Weise die Erhöhung der Baukosten auf die Mietpreise in den alten Häusern zurückzuführen. Die Absicht dieser Besprechungen geht dahin, insbesondere der Einzelerörterungen, über die bevorstehenden Wirtschaftswahlen schon jetzt den allgemeinen Rahmen festzusetzen, in welchem die Ausdehnung des gemeindlichen Betriebes vor sich zu gehen hätte. Es wird ermonen, der Regierung den Entwurf zu einem von Reich wegen zu erlassenden Gesetz zu unterbreiten, durch das die Bundesstaaten zu einem einheitlichen Vorgehen in dieser Richtung angehalten wären. Die Kommission behält sich vor, die Verhältnisse einzelner Wirtschaftszweige, welche für die Kommunalisierung in erster Reihe in Frage kommen, mit den Sachleuten und Interessenten zu erörtern.

Über die künftige Verfassung.

Ueber die verfassungsmäßige Grundlage, die das neue Deutsche Reich durch die Nationalversammlung erhalten soll, hat sich der Volksbeauftragte Ebert in folgender Weise zu einem Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ geäußert:

Die Hauptaufgabe der in der nächsten Zeit zusammentretenden Nationalversammlung wird sein, die Reichsverfassung zu beschleunigen. Das wird ein schweres Stück Arbeit werden, denn die Neuformierung des Reiches wird mit vielem aufzuräumen müssen, was historisch und empfindungsgemäß dem einzelnen Deutschen aus Fern gewachsen ist. In der neuen Deutschen Republik darf es nur noch Erhaltung wirklich schätzenswerter Stammeseigenschaften geben, nicht aber einen schädlichen Partikularismus auf Kosten des großen Ganzen. Unter Partikularismus verstehe ich in diesem Sinne sowohl den Eigennutz des kleinen Bundesstaates, als auch die Herrschaft und Vormachtstellung des großen. Weder Anarchie noch Hegemonie; das muß im neuen Deutschland Verbot sein. Der Verfassungsentwurf des Staatssekretärs Frey, der bekanntlich einer der Führer der bürgerlichen Demokratie ist, ist eine gute Vorarbeit, um zu diesem großen Ziele zu gelangen. Die Reichsleitung hat sich im einzelnen noch nicht darauf festgelegt. Sie will zunächst die Vertreter der Freistaaten hören, die ja am letzten Sonntag, das große Reichsinteresse allen bezeichnend, Kritik geübt haben. Die Entscheidung muß schließlich der eingehenden Beratung und Beschlußfassung der Nationalversammlung vorbehalten bleiben.

Dem Entwurf wird in Preußen zum Vorwurf gemacht, er strebe eine Zurückbildung an, während in Süddeutschland ihm ein zu harter zentralistischer Zug vorgeworfen wird. In Wirklichkeit strebt er nach föderativen Prinzipien, unter Ausschluß jeder Hegemoniestellung, einen Staat und an, der auf wirtschaftlichem Gebiete allerdings möglichst einheitlich gehalten sein soll. Die Aussprache am Sonntagabend hat gezeigt, daß eine Verhandlung mit den Freistaaten in dieser Richtung wohl möglich ist. Der Gedanke von Deutsch-Oesterreich Dr. Hartmann hat sich mit den Grundlinien des Preussischen Entwurfes einverstanden erklärt; aber es ist eine alte Sache, daß man eine politische Gestaltung erst dann diskutieren kann, wenn einmal etwas Schriftliches vorliegt. Unsere Freunde in Deutsch-Oesterreich sind entschlossen, einer jahrhundertalten, unnatürlichen Trennung ein Ende zu machen und so nach langem Zwange unter dem Bestimmungsrecht der Dynastien nun nur noch der Stimme des Selbstbestimmungsrechtes zu gehorchen.

Wahlbewegung.

Die Deutsche Demokratische Partei

bleibt getreu vormittag im Zirkus Sarrasani eine Wahlversammlung ab. In seiner Begrüßungsansprache teilte Justizrat Lehmann mit, daß der Bezirksverband Düsseldorf der Deutschen Demokratischen Partei am Sonntagabend beschlossen habe, auch für die Wahlen zur sächsischen Volkstammer die Vitenverbindung abzuschließen. Die Partei sei nach wie vor der Ueberzeugung, daß ein großer Teil ihrer Wählerkraft zur Sozialdemokratie abwandern würde, wenn sie sich mit reaktionären Parteien verbände. Weiterhin wolle man verhindern, daß die Mehrheitssozialdemokratie sich mit den Unabhängigen verbände. Justizrat Marwitz, Berlin, sprach darauf über das Thema: „Aufbau oder Zulammenbruch“. Er ging den Gründen des deutschen Zusammenbruchs nach, die er darin sah, daß die deutsche Regierung sich auf eine zu schwache Grundlage gestellt habe. Darum müsse die Forderung erhoben werden, daß der Volk seine Geschicke selbst in die Hand nehme und sich mit politischen Gedanken erlaube. Der Redner setzte sich dann mit den politischen Parteien auseinander, nahm

Stellung gegen die Deutsche Volkspartei, der er die Erhebungsberechtigten abtrug und wandte sich gegen die Deutsche nationale Volkspartei, deren Vorkämpfer bei der deutschen Wahlrechtsvorlage nicht den nötigen politischen Willen bewiesen hätten. In der praktischen parlamentarischen Arbeit werde die bürgerliche Demokratie oft mit der Sozialdemokratie zusammengehen müssen, während aber die erhobene Teilnahme des gesamten Volkes an der Regierung wolle, erstrebe die letztere eine einseitige Klassenherrschaft. Auf der breiten Grundlage, wie sie keine Partei vertritt, werde es gelingen, das neue Deutschland wieder aufzubauen, wenn wir mit ganzer Kraft in doppelter und dreifacher Arbeit dem Staate und der Wirtschaft dienen. — Professor Dr. Kraft, der über „Zukunft und Zukunft“ sprach, teilte die Wirksamkeit der Sozialdemokratie und forderte die Wähler auf, am 2. Februar dafür zu sorgen, daß eine Volkstammer und nicht eine Arbeiterkammer entstehe. Nicht zu sozialisieren gelte es sehr, sondern Arbeit aller für alle zu leisten. Seine Partei wolle auch keine Klassenherrschaft von rechts. Wenn unter Volk politisch gefaßt werden wolle, müsse eine Partei da sein, die das Gesamtinteresse über das Einzelinteresse stelle. Das könne nur die Deutsche Demokratische Partei sein. Für Erfolg bei den Nationalwahlen erzielt habe, müsse bei den sächsischen Wahlen verzehrt werden, damit ein vernünftiges Gegengewicht gegenüber der Arbeiterklasse geschaffen werde. Es müsse in die sächsische Volkstammer der Geist der sozialen Gerechtigkeit einfließen, der sich dauernd bemühe, jedem das zu geben, was nach Lage der Gesamtsituation möglich ist. — Beide Vorträge riefen starken Beifall hervor. Es folgte eine längere Aussprache.

Wahlveranstaltungen.

- 27. Jan. Deutsch. Volkspartei, Kurhaus Weiser Tisch, abends 8 Uhr. Redner: W. v. Blumenthal.
Deutsche Volkspartei, Vereinshaus, abends 1/2 8 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Blücher, — Müller, Gahlhof, Rudolph-Knecht, 8 Uhr. Redner: Reinhold Bender.
28. Jan. Deutsch. Volkspartei, Vereinshaus, 7 Uhr. Redner: Oberverwaltungsgerichtsrat v. D. Deben und Prof. Franziska Schneförg. — Vorkant Gerleben, „Erholung“, abends 7 Uhr. Redner: Bankbeamter Riemann.
Deutsche Volkspartei, Kurhaus Weiser Tisch, abends 1/2 8 Uhr. Redner: Landtagsabg. Rechtsanw. Dr. Feig Kellner.
Sächsische Zentrumspartei, Blumenstraße, abends 7 Uhr. Redner: v. Weber und Rechtsanwalt Dr. Ollig.
Das Nähere enthält der Anzeigenteil dieser Nummer.

Vertilgung und Sächsisches.

Kriegshaushalt.

62 1/2 Gramm Butter werden nächsten Freitag und Sonnabend auf die Landesfettkarte der Stadt Dresden „Januar U“ geliefert. Auf den Butterbezugschein werden 50 v. O. Margarine vertieft.

Aufhebung der Spinat-Quittpreise.

Mit sofortiger Wirkung werden vom Arbeits- und Wirtschaftsministerium Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreise für Spinat bis auf weiteres aufgehoben.

Die Wahl zur Volkstammer der Republik Sachsen findet, wie schon mehrfach erwähnt, am Sonntag den 2. Februar, und zwar, wie der Rat bekanntlich, von vormittag 9 bis abends 8 Uhr statt. Die Stimmbekrie, Wahlräume, Wahlvorsteher und Stellvertreter in der Stadt Dresden und dem Bundesbezirk Albertstadt sind die gleichen, wie bei der Wahl zur deutschen Nationalversammlung, jedoch ist für die Bewohner des Reserve-Lazarett 7, Stäbelsallee, und für die Kaserne der Luftschiffer-Abteilung 6 und der Nachrichten-Erziehungsanstalt 12 (Anmeldeanstalt), je ein besonderer Stimmbezirk gebildet worden.

Stadtvorordnetenwahlen in sächsischen Städten. Gehehen sind in verschiedenen Städten Sachsen die Stadtvorordnetenwahlen vollzogen worden. Aus Leipzig lagen bis abends 11 Uhr folgende Ergebnisse vor: Deutsche nationale Volkspartei 18 000, Deutsche Demokratische Partei 64 000, Zentrumspartei 19 000, Wirtschaftlicher Bürgerbund 17 000, Privatangehörige 15 000, Mehrheitssozialisten 24 000, Unabhängige 188 000 Stimmen. Die selben sozialdemokratischen Parteien haben damit die Mehrheit. — In Annaberg errang die bürgerliche Sozialistische die Mehrheit. Gewählt sind 19 bürgerliche und 16 sozialdemokratische Kandidaten. — In Burgstädt wurden 12 Sozialdemokraten und 9 bürgerliche gewählt. — In Ruo machten von 11 909 Wahlberechtigten 7069 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Gewählt wurden 17 Sozialdemokraten, 4 bürgerliche Beamte und Selbstbediente und 8 Deutsche Demokraten.

Wirtschaftliche Entlassung von Offizieren in Riesa. Der Sächsische Offiziersbund schreibt in Riesa: Wiederum hat sich ein neuer unerhörlicher Fall von willkürlicher Entlassung von Offizieren in Riesa ausgebreitet. In der Beurteilung sei kurz der Sachverhalt festgehalten. Die der Garnison Riesa angehörenden Offiziere sollten ein ihnen von dortigen A. und E.-Rat vorgelegtes Schreiben unterszeichnen, dessen Anerkennung für sie nicht nur eine außer-

Kunst und Wissenschaft.

† Dresden Theaterplan für heute. Opernhaus: „Der Rosenkavalier“ (125); Schauspielhaus: „Der Schatz“ (16); Residenz-Theater: „Der Bettelstudent“ (127); Albert-Theater: „Junggelebensdämmerung“ (127); Central-Theater: „Wo die Berge sind“ (128).

† Opernhaus. Man hat „Tosca“ wieder gegeben. Das Haus war dazu nicht nur ausverkauft, sondern schon tagelang „ausbelegt“, und zwar sollen bei der Aufführung gewisse Pläne zehnmal so viel Rückstellungen eingegangen sein, als erledigt werden konnten. Wirklich während, diese Begeisterung, die das deutsche Publikum nach seinem Puccini hat! Wir sind neugierig, ob nun wohl die Pariser Oper auch die dort vor dem Kriege so sehr beliebten Werke von Richard Strauß neu aufnimmt. Und ob dann dort ebenfalls das Theater gestärkt wird. Vielleicht! Im übrigen ist ja natürlich keineswegs ein dauernder Verlust der deutschen Bühne auf die Puccini-Opern zu fordern. Ein Werk wie „Tosca“ a. B. erscheint trotz allem Anomaliens seiner Schauerdramatik doch als ein recht tüchtig effektvolles Theaterstück und mit der Musik zusammen in seiner Art als eine Talentprobe, die einfach zu übersehen nicht angeht. Zumal wenn man einen italienischen Bar-Tenor wie Pattierra besitzt, der nunmehr den Cavatossi übernimmt und mit seiner schönen Stimme, seinem natürlichen Sinn für die italienische Kamelone und — nicht zu vergessen — mit seiner höchsten jugendlichen Figur zu bester Wirkung gebracht hat. Schade, daß seiner teilweise so schrecklich breite Tenor nahm, zwar soll Puccini selbst gegen zu hohe Zeitpunkte in der „Tosca“ gelegentlich Einspruch erhoben haben, aber so als italienischen Trikan darf man die Sache denn doch nicht machen wollen. Sonst wird der im Grunde genommen recht dürftige seelische Hintergrund dieser nur vom großartigen theatralischen Schmuck und Glanz lebenden Musik in seiner ganzen Fermilität peinlich sichtbar. Bekannt sind die eindrucksvollen Leistungen des Pattierra in Opernparten als Scarpia und Tosca. Beide hören indessen auch ihrerseits den Stil durch das gelegentliche Verfallen in den Sprechton. Das Publikum war aber jedenfalls mit allem Recht zufrieden und spendete rastenden Beifall. E. S.

† Albert-Theater. In der Erhaltung des Schauspielhauses Schwestern und der Fremde von Hugo Franz spielt Vette Klein die Cordula, Marie Reutrich den Schwester

Quintl, Helene Normann die Frau von Dannes, Hans Stein den Rudolf Dangoth, Otto Kufmann den Doktor Hofmeister, Franz Stein den alten Herrn und Marie Heide die erste Schwester. Die Spielleitung hat Direktor Witt.

† Konzerte. Heute, Sonntag, 7 Uhr, Logenhaus, Otho-Allee 15: Konzert von Karl Fennbau mit eigenen Werken. Ausführende: Eva Wäckerle, v. Othen, Friedrich Fischer, Dr. Waldeemar Engelmann und der Pomponist, Katten bei Rick.

† Professor Müller, der seit 1917 als Leiter der Elektrizitätssektion der Reichsanstalt in Berlin die Kraftwerksentwicklung bearbeitet hat, kehrt mit dem 1. Februar an die Dresden-er Hochschule zurück und nimmt seine Vorträge am Sonntag, den 2. Februar, wieder auf.

† Kleinkindliche Hochschule. Herr Dr. phil. Montke bezieht sich auf die Lehrerlaubnis durch eine Probevorlesung über: „Die Stoffgruppen des Pflanzenreichs und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen“ am Donnerstag (2.), nachmittags 9 Uhr, im Hofsaal 7.

† Johann Strauß dirigiert gestern das Dresden-er Philharmonische Orchester. Der berühmte Wiener Musikernam hat eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Am Nachmittag sowohl wie am Abend war der große Gewerbehauseaal vollständig ausverkauft. Der junge Johann Strauß wurde als Träger des Namens des Wiener Walzerkönigs beim Betreten des Podiums lebhaft begrüßt. Er führte den Taktstock als ein solider Musiker, der die Partituren in allen Einzelheiten souverän beherrscht, und er holte aus ihnen alles heraus, was nach guter alter Ueberlieferung herausgeholt werden kann. Eine höhere persönliche Note machte sich nirgends bemerkbar. Aber Strauß hielt sich andererseits auch frei von jeder Maniertheit, wenn man von der vielleicht von seinem Vater ererbten Gepflogenheit absieht, beim Einsetzen des Walzerstübchens diesen mit dem ganzen Körper wippen zu begleiten. Dabei griff er auch zur Bioline, wandte sich den Zuhörern zu und spielte wacker mit. Das braue Philharmonische Orchester fügte sich seinem jugendlichen Führer reiflos und spielte die einschmeichelnden Wellen aus Operetten und Walzern von Johann Strauß. Josef Strauß, Petra, Supp, Dehar, Willöder sehr exakt. Dirigent und Musiker ernteten rauschenden Beifall. X

† Verlagjubiläum bei Breitkopf u. Härtel. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Eine der angesehensten und ältesten deutschen Verlagshandlungen, Breitkopf u. Härtel in Leipzig, begeht am 27. Januar sein 175-jähriges Jubiläum. Das Haus war 1684 als Buchhandlung und Buchdruckerei von J. Georgi gegründet; 1719 wurde es von Herrhard Christoph Breitkopf erworben und zu einer Ver-

lagshandlung erweitert, die u. a. Gottscheds Schriften verlegte. Sein Sohn J. M. Manuel Breitkopf ist das berühmteste Glied der Familie Breitkopf; als Buchdrucker und Gelehrter gleich bedeutend, hat er sich als Bearbeiter des Buchkatalogs besonders hervorgetan. Er errichtete ein großes Lager deutscher, englischer, französischer und italienischer handschriftlicher und gedruckter Musikalien. Dabei betrieb er auch selbst die Buchverlage. Mit Goethe, Lessing und Wielandmann hand er in regem persönlichen und drucklichen Verkehr; besonders ersterer hat als Student durch seinen Umgang mit Breitkopf manche wertvolle geistige Anregung empfangen. Immanuel's Sohn Christoph Gottlob Breitkopf trat 1795 die Leitung des Geschäftes an den humanitären gebildeten Gottfried Christoph Härtel ab. Seitdem führt die Firma den Namen Breitkopf u. Härtel. Härtel veranlaßte die ersten reichhaltigen billigen Ausgaben der Klassiker der Musik und gründete die „Allgemeine musikalische Zeitung“, sowie die „Leipziger Literaturzeitung“. Er richtete auch eine Steinbrucker und Pianofortefabrik ein. Seine Enkelin Dr. Hermann und August von Härtel leiteten die Firma vierzig Jahre lang gemeinlich mit Umsicht und Erfolg. Sie verlegten die Werke der hervorragenden Komponisten ihrer Zeit, wie Mendelssohn, Schumann, Wagner, Chopin, veranstalteten kritische Gesamtausgaben der Werke von Bach und Beethoven und gaben eine billige Bibliothek musikalischer Klassiker heraus. Nach ihrem Tode führten ihre beiden Schwäger, Frau Gehl, Medizinalrätin Adele Volkmann in Halle und Frau Pauline v. Gasse, sowie nach deren Tode ihr Gemahl, Herrl. Geheimrat Prof. Dr. Karl v. Gasse in Jena, die Firma fort. Die jetzigen Besitzer sind Herrrat Dr. L. Star v. Gasse und Herr Hofrat Dr. Ludwig Volkmann. Weltberühmt ist der Musikalienverlag des Hauses, der über 20 000 Nummern umfaßt. Der Buchverlag umfaßt Musikliteratur und Werke aller Wissenschaften. Ein Locherband entstand in Berlin; ausländische Häuser wurden in Brüssel, London und New York gegründet. Die technischen Zweige des Betriebes bestehen aus Buch-, Steinbrucker-, Schriftzucker- und Rotendruckerei. Eine Geschichte des Hauses schrieb Dr. Oscar v. Gasse und diese als Gedächtnis zum bevorstehenden Jubiläum den in den vollendeten vierzig Band dar. Er hat damit nicht nur der Firma Breitkopf u. Härtel ein schönes Denkmal errichtet, sondern auch ein wichtiges Quellenwerk zur Geschichte des deutschen Buchhandels geliefert.

prozentliche Unterbindung ihrer elementarsten militärischen Rechte, sondern auch ihrer staatsbürgerlichen Rechte bedeutet hätte. Die Offiziere erhoben dagegen Einspruch und weigerten sich, dieses Schreiben zu unterzeichnen, erklärten sich jedoch bereit, eine Erklärung abzugeben, die das Generalkommando 12 in derselben Angelegenheit erlassen hatte, zu unterschreiben. Der A. und S. Hat zu Niesla lehnte dies ab und erließ selbständig folgenden Garnisonsbefehl: Die Offiziere dürfen nicht mehr Uniform und Waffen tragen, müssen Zivilkleider anlegen und dürfen keine militärischen Gebäude mehr betreten. Reserve-Offiziere sind bis zum 21. Januar 1919 zu entlassen, aktive Offiziere werden zur Entlassung eingereiht. Alle Offiziere, die nicht Familie in Niesla haben, müssen umgehend Niesla verlassen. — Angehörige dieser fast 1000 zu verzehrenden unerhörten terroristischen Eingriffe gewisser A. und S.-Mäe trugen vor dem Herrn Volksbeauftragten für Militärwesen, was er zu ihm gebend, um solche Vergewaltigungen für die Zukunft auszuschließen. Wer soll die Kosten für diese Auswirkungen des Offiziers tragen? Jeder rechtlich denkende Mensch wird uns Recht geben, wenn wir gegen die Gleichstellung der Offiziere mit Individuen, die unter Polizeiaufsicht stehen und demgemäß ausgewiesen werden dürfen, protestieren. Es ist höchste Zeit, daß die Regierung ein solches Vorgehen im Keime ertötet, da diese Vorfälle sich systematisch zu verbreiten scheinen, wie die letzten Vorkommnisse in Pilsna und Reichenau zeigen haben.

Die Vereinigung von Angehörigen Kriegsgefangener Dresden und Umgebung hatte gestern vormittag die Freunde und Gönner ihrer von lauterer Menschlichkeit getragenen Bestrebungen zu einer Verlaumdung nach dem Gewerbetriebe geladen, und man war diesem Hufe aus allen Ecken der Bevölkerung in einem Ausmaße gefolgt, daß zu gleicher Zeit eine Raderversammlung in dem benachbarten Vogenhausen abgehalten werden mußte. Im großen Saale des Gewerbetriebe richtete Wehmannt dem Hufe Worte der Begrüßung an die zahlreich erschienenen und forderte in stammender Begeisterung auf, die Lösung hinauszuführen zu lassen bis an des Reiches Spitze, in der Freude Lager, in das ganze Volk; heraus mit den Kriegsgefangenen! Überverwaltungsgewaltigen v. d. Decke u. betont, daß man sich der Forderung gegenüber feinerer Illusionen hingeben dürfe. Das einzige Zwangsmitglied, die zahlreich in unserer Hand befindlichen Kriegsgefangenen zurückzuführen, bis wir die Rückgabe unserer Brüder herbeigeführt haben wir aus der Hand gegeben, mit Waffengewalt können wir nichts mehr anrichten. So bleibt nur das eine übrig, immer und immer wieder alle Welt auf die geradezu empörende Verletzung der Menschlichkeit hinzuweisen, die in der Zurückhaltung unserer Volksgenossen in der Gefangenschaft liegt. Als weitere Forderungen seien aufzuführen: Milderung der Lage der Gefangenen, Verbesserung der Postverbindungen nach den Gefangenenlagern, nach der Rückkehr Fürsorge für die Entlassenen, die sich auch auf die Verhütung von Verwundungen, Verbesserungen und Auszeichnungen erstrecken sollte. Hochschamant Dr. Heinemann schilderte die seit der letzten Versammlung am 6. Januar geleistete Arbeit. Das wichtigste Ereignis war die Gründung des Volksbundes in der Sitzung vom 10. Januar in Weimar. Vertreter waren alle deutschen Bunde, besonders zahlreich Sachsen. Der Volksbund verfolgt die gleichen Ziele und auf demselben Wege wie die Dresdner Vereinigung. Eine traute Organisation in Ortsgruppen, Provinzial- und Landesverbänden mit dem Volksbunde in Berlin als Stützgewährleistet die Einheitlichkeit der Forderungen und des Vorgehens und schafft die bei dem Umfang der Bewegung unbedingt notwendige Arbeitsteilung. Bis 12. Januar waren 100 Ortsgruppen gegründet und 400 im Entstehen. Der Zusammenfluß der sächsischen Ortsgruppen zu einem Landesverband Sachsen mit dem Sitz in Dresden ist in die Wege geleitet. Die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe ist auf 7000 gewachsen. Wehner gab zum Schluß an der Hand von Zeitungsdruckarten bekannt, daß England bis Ende Januar alle Zivilgefangenen herauszugeben haben wird; es ist auch im Besitz, die kranken und schwerverwundeten Kriegsgefangenen nach Deutschland abzurufen. Frankreich scheint dagegen immer noch auf der Verwendung von 200 000 Kriegsgefangenen ab 1. März zum Aufbau Nordfrankreichs zu bestehen. Daraus folge die Notwendigkeit weiterer unermüdlicher Arbeit des ganzen Volkes in dieser Frage. Konfessionsrat Walter, der als Wehner lange Jahre in Moskau gelebt, von Kerenski ins Gefängnis geworfen und mit seiner Frau von den Bolschewisten zum Tode verurteilt worden war, erzählte von den Schicksalen unserer Kriegsgefangenen Brüder in Russland. Besonders schlimm stand es mit der Gesundheitsfürsorge. Es waren grauenhafte Bilder von Unkultur und menschlicher Verwahrlosung, die der Redner entrollte; sie wurden gemildert durch die Mitteilungen über die Disfaktionen und die betauernde Kameradschaft zwischen den gefangenen Offizieren und Mannschaften. Schriftsteller Schillings, der seit Ausbruch des Krieges als Zivilgefangener in England interniert war, entwarf ein anschauliches Bild über die Verhältnisse in den Internierungslagern auf der Insel Man, und schilderte in packender Weise den einsamen Kampf gegen alles Deutsche. Zum Schluß ergriff Rechtsanwalt Dr. Ritz als Gründer und Vertreter der Leipziger Vereinigung das Wort und sprach seine herzliche Freude über die eintrübs- und machtvollen Kundgebung der Dresdner

Vereinigung aus. Einen gleichen Verlauf nahm die Raderversammlung im Vogenhausen, die von Justizrat Gieds bearbeitet und geleitet wurde, und in der die gleichen Redner, wie im Gewerbetriebe, zu Worte kamen. An den Vorständen der deutschen Waffenstillstandskommission Erbacher in Sga richtete die Dresdner Vereinigung folgenden Hinweis: Unter dankbarer Anerkennung Ihrer Bemühungen um die Freilassung unserer deutschen Gefangenen bitten wir Sie, die im Gewerbetriebe- und Vogenhausensie versammelten Angehörigen herzlich und dringend, erneut mit größtem Eifer einzuwirken für die sofortige Freilassung aller unserer Gefangenen, nicht nur der Schwerverwundeten und Kranken. Wir empfinden es als einen schweren Verlust gegen die Gefüge der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, wenn unteren teilweise vor dem feindlichen Zerstörerdruck lebenden Gefangenen noch weiter die Freiheitsvorstellungen wird. Eine gleichlautende Dringlichkeit wurde an die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene gerichtet.

— Chemnitz. Am Sonnabend ist auch das 8. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 104 hier eingetroffen, sodas nun das ganze Regiment in der Heimat ist.

— Rittweide. Die Stadtverordneten beschloßen die Erhöhung der rittweiden Einkommensteuer um 15 Prozent. Sie beträgt nunmehr 206 Prozent des Normal-Steuerfußes. Für diese Erhöhung war der künstliche Wegfall des Schulgeldes und der Mehrbetrag der Bezirkssteuer um etwa 5000 Mark maßgebend.

Ueber Marine, Krieg und Umstur

Sprach gestern Korvettenkapitän Hinzmann in einer außerordentlich zahlreich besetzten Versammlung im Vereinshaule. Beabsichtigt war damit eine Gegenfundgebung gegen den Vortrag, den Kapitän A. S. a. D. Peritus am 11. Januar (siehe „Dresdn. Nachr.“ vom 12. Jan.) an derselben Stelle gehalten hatte. Eine Gegenfundgebung im freuzigen Sinne des Wortes ist es freilich nicht geworden, dazu unterschieden sich die beiden Vortragenden denn hoch zu sehr. Peritus hatte seinen Zuhörern viel von sich selber erzählt, wie schön es gewesen sei, als er noch der Flotte angehört habe und Tripis noch nicht Staatssekretär gewesen sei, wie er seine Leute (was im Übrigen von diesem selbst energisch bestritten wird) sehr gut, ja zu gut behandelt habe nach Ansicht seiner Vorgesetzten und schließlich deshalb den Dienst quittiert habe. Dann erst habe er die Entdeckung gemacht, daß unsere großen Schiffe Feindbauten waren und unsere ganze Flotte überhaupte nichts taugte. Deshalb sei er heftig angeleitet worden, aber ... und so weiter. Nichts von derartigen persönlichen Betrachtungen und Berührungen, die den Bild trüben und das Urteil fälschen im Vortrag Hinzmanns. In ruhiger Sachlichkeit, fast ohne Polemik, schilderte er in großen Zügen den Verfall unserer Flotte, so wie sie seit 1897 fast aus dem Nichts heraus geschaffen worden sei — nicht gegen England, sondern trotz England. Er wies hin auf die gewaltige Ausdehnung unserer Handels- und das groteske Verhältnis, in dem sie stand zu unserer Segelung. England aber habe immer Krieg geführt gegen aufstrebende Handelsmächte. Aus diesem Geiste heraus habe ja auch die „Saarbrücken Review“ (woon in den neunziger Jahren erschien) „Unser Nivale ist jetzt nicht mehr Frankreich, sondern Deutschland.“ Auch Bismarck habe das erkannt, als er kurz vor seinem Tode gesagt habe, die einzige Möglichkeit, die englische Feindschaft aus der Welt zu schaffen, bestehe darin, der deutschen Industrie einen Heimatschutz anzulegen. Da sich nicht in den Jahren 1899 bis 1901 für die deutschen Staatsmänner die Möglichkeit geboten hätte, eine andere Politik zu treiben, wollen wir dahin gestellt sein lassen, inwiefern sich dieser, daß von dem Augenblick an, da England sich an die Seite Frankreichs gestellt habe, der deutsche Politik der Weg klar vorgezeichnet lag. Von der Marine wurde er gesprochen und das deutsche Volk stimmte an, die Politik aber schwante hin und her. Darin liegt unsere Tragik, darin die wesentliche Ursache für den Zusammenbruch. Mit Recht ist gerade diese Zweifelslosigkeit von dem Vortragenden scharf hervorgehoben und auch, wie gleich bemerkt ist, von seinem der Debattierenden bestritten worden. Nicht der Verhandlungsstand an sich habe sich 1914 als eitel erwiesen, wohl aber der unheilvolle Glaube, durch fortgesetzte Nachgiebigkeit Engenkommen auf der andern Seite finden zu können. Das sei der alte Gegensatz zwischen Marineleitung und Reichspolitik gewesen und leider habe man ihn in den Krieg mit hinübergenommen. Unschlüssig kam dann der Redner auf den Plattenbau ein, einzelnen zu sprechen, betonte, daß die so scharf kritisierten Großkampfschiffe ihre Probe am Seegerat wahrlich bestanden hätten, und wies darauf hin, daß Plattenvorsätze vom Oktober 1916 an nur deshalb hatten unterbleiben müssen, weil die Seeschlotte die Dienkreise des Unterseebootskrieges geworden sei. Aus dem, was der Redner über den Unterseebootskrieg ausführte, ist besonders bemerkenswert die Feststellung, daß Behrmann-Hollowe im April 1916 den Unterseebootskrieg letztlich aus Rücksicht auf Amerika, nicht aber im Hinblick auf die beschränkte Zahl der Unterseeboote nicht zugelassen habe. Die Infonsequenzen

der Politik, das stetige Zurückweichen habe lange verhindert, daß man genügend Arbeiter zum Unterseebootsbau freibekommen habe. Auch nach der Erklärung des unbeschränkten Unterseebootskrieges sei die Waffe in ihrer Wirksamkeit durch die Politik immer und immer wieder geschwächt worden. Es wäre auch 1917 noch eine Möglichkeit zum Erfolge gegeben gewesen, hätte man sich nur zu einem klaren Entschluß und seiner konsequenten Durchführung aufraffen können. Von vornherein hätte man sich entscheiden sollen: entweder für den unbeschränkten Verzicht auf die Waffe. Dann aber war es Pflicht, ein anderes Mittel, zu einem guten Frieden zu kommen, ausfindig zu machen, und das habe die Diplomatie wiederum nicht gefunden. Zu seien wir an den Halbheiten aufgrund geangenen. Sie hätten zum Zusammenbruch geführt. In der Marine sei es von den großen Schiffen ausgegangen: Die Offiziere waren zu jung und die Mannschaften zu alt. Das System zu ändern während des Krieges, war unmöglich. War das Festhalten am alten System fatal — wir kämen uns dessen nicht. Durch eisernes Festhalten am Militarismus hat Clemenceau Frankreich zum Siege geführt. (Lebhafte Zustimmung.) Das Auskommen des Offizierkorps der großen Schiffe zugunsten der Unterseeboote, das halbe Stappendeckeln: das war der Nährboden für die zerschenden Gisse, die seit dem Sommer 1917 in die Marine kamen von außen her, zuerst von der Unabdingen Sozialdemokratie und dann von der russischen Demokratie. Zum Schluß freiste der Vortragende noch die Frage des Plattenvorsatzes vom Ende Oktober 1918. Wie es sich damit verhält, ist unseren Lesern bekannt durch einen Aufsatz Hinzmanns in den „Dresdner Nachrichten“ 118. Jan. Vorabend-Beilage. Diesen Ausführungen wußte ein „Vertrauensmann“ der Marine in der „Dresdner Volkszeitung“ nichts anderes entgegenzuhalten, als die Frage, warum den „Vertrauensleuten“ davon nichts gesagt worden sei. Er vermutete, der Plan sei nicht richtig gemacht worden. Der Vortragende bemerkte dazu lediglich, daß sich sämtliche Ämter des Admiralstabs in den Händen der Soldatenräte befänden. Die Herren hätten also die Möglichkeit, die Sache nachzuvorsuchen.

Die Versammlung dankte mit langausgehendem, herzlichem Beifall. In der Aussprache kamen auch, was der Herr Peritus nicht möglich war, und auch nach der Versammlung durch raubulante Elemente ungebührlich gemacht wurde, Gegner zum Worte. Hebergewalt haben sie niemand. Nicht ein Punkt der Ausführungen Hinzmanns konnte sachlich widerlegt werden, dazu war der Vortrag so sachlich klar gewesen und hatte nichts verunfacht und nichts bestritten.

Vereinskalender für heute.
Bürgerverein Neu- u. Antonstadt: Hauptverl., 1/3 Uhr, Ballhaus.
Reicher-Anstalt: Hauptversammlung, 1 Uhr, Reichenhau.
Gewerbetriebe: Versammlung, Vortrag, 1/7 Uhr.
Wehmann-Nachwuchs: Abendbes. Fräulein.
Schuhmacher-Anstalt: Hauptversammlung, 6 Uhr, Brunnengasse.

Vorschläge für die Kriegskasse.
Postreklamooffizi.

Sportnachrichten.

Handballspiel am Sonntag. Die herrschende Kälte, der hartgefrorene Boden und der Schneefall ließen die Handballer nicht ab, ihrem Sport zu huldigen. Alle Spiele wurden statt durchgefallen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich wieder auf die Handballermeisterschaftsspiele, bei denen es einige nichterwartete Ergebnisse gab. So konnte der erste Anwärter auf den Meistertitel, Sportverein Guts-Muth, trotz höherer Spielleistung gegen die Konkurrenz nur 1:1 spielen. Letztere zeigten sich von beider Seite und führten auf Punkte 1:0. Dann kam Guts-Muth wieder auf, konnte aber nur den Ausgleich erlangen. — Bericht für Handballsport fertigte den Meistertitel Sportklub mit 3:1 ab. Der Sieger war in guter Form und setzte Sportklub tückisch an. Bericht zum Seilschneidspiel: 1. K. K. 1. — Unentschieden 2:2 Spiel Sportclub mit 1:1. — 1. K. K. 1. — Unentschieden 2:2. — 1. K. K. 1. — Unentschieden 2:2. — 1. K. K. 1. — Unentschieden 2:2. — 1. K. K. 1. — Unentschieden 2:2.

Handballspiele 2. Klasse. Handball 2. gegen Hermandia 1. 4:1. Dresden Sportklub 2. gegen Sportverein G. 2. 6:1.

Geddesport am Sonntag. Das angekündigte Spiel Hermandia 1. gegen Sportverein 1919 gegen Dresden Sportklub 2. kam nicht zum Austragen, da ersterer Sonntagabend abfuhr. Der hartgefrorene Boden war auch nicht einmündig, das letzte Spiel zum Geddesport zwischen dem Rammstein des Handball-Stadts 1909 und dem D. S. K. 1. sehr deutlich.

Ergebnisse der Hebergewerbetriebe-Kampfsportspiele. Klasse 1a: Sportgemeinschaft 2. gegen Spielvereinigung 2. 4:2. Sportklub 2. gegen Hakenport 2. 3:3. Klasse 1b: Handball 2. gegen Guts-Muth 2. 11:0. Dresden Sportklub 2. 13 Punkte gegen Guts-Muth 2. 3:3. Klasse 1c: Dresden Sportklub 2. 4:2. gegen Guts-Muth 2. 8:1. Sportklub 2. gegen Handballklub 2. 4:2. Sportgemeinschaft 2. gegen Brandenburg 2. 4:1. Meistertitelspiel. Handballer Handballklub 1. gegen Hakenport 2. 10:0.

Handballmeisterschaften. Guts-Muth 1. gegen Handballklub 1. 4:3. Brandenburg 1. gegen Dresden Sportklub ausfallen, da D. S. K. nicht angetreten; Handballklub 2. gegen Guts-Muth 2. 4:2.

Nr. 20 **Dresdner Nachrichten** Freitag, 27. Januar 1919 Seite 3

Die Deutsche Volkspartei
ist die Partei der maßvollen, besonnenen bürgerlichen Mitte.
Sie weiß, was sie vertritt und durch wen sie sich vertreten läßt. Sie stellt deshalb nicht Redner auf, zu deren Verdon sie sich nicht voll betonen kann. — wie die Deutsche Demokratische Partei im Halle Schönow — sie will das nationale Empfinden und den liberalen Gedanken zu einer höheren Einheit verschmelzen. Sie steht nicht sowohl zwischen rechts und links als darüber.
Sie legt Wert darauf, Kandidaten aufzustellen, die für ihre Aufgabe Sachkenntnis und Weisheit, Charakterfestigkeit und Willenskraft mitbringen.
Daher Wähler und Wählerinnen Obachtens wählt die Mitte:
Blüher, Koch, Kaiser.

Deutsche Volkspartei.
Der Frauenausschuh
der Deutschen Volkspartei
bittet dringend die weiblichen Mitglieder der Partei, sowie alle Frauen, die dieser Partei nahe stehen, sich für die Wahlarbeit, besonders für den Wahltag, zur Verfügung zu stellen.
Die Arbeit ist groß für wenige, Klein, wenn viele helfen.
Kommt und helfst die gute Sache zum Siege führen!
Es gilt die Wahl von
Blüher, Koch, Kaiser, Dr. Lotte Schurig.
Anmeldungen erbeten Schöffergasse 1, II., beim Frauenausschuh der Deutschen Volkspartei.

Deutsche Volkspartei.
Wähler von Ostfalen!
Die deutschen Frauen, die nicht den sozialistischen Umsturz wollen, die auch nicht im Festhalten erkannter, überlebter Formen ihr Ideal sehen, sondern wünschen, daß sich Deutschland in seinen Einzelstaaten, vor allem in Sachsen organisch entwickelt nach den Gegebenheiten des Volkstums, seiner Geschichte und seiner arabischen Lage.
Die Frauen, die das wollen, müssen der **Deutschen Volkspartei** beitreten.
Das Ziel dieser Partei ist: **organische Entwicklung!**
Das Mittel: die Wahl von Männern, die Ziel und Weg dahin kennen und einen zielhelleren Willen haben.
Wählt daher:
Blüher, Koch, Kaiser, Dr. Lotte Schurig

116 Schreib- und Sprachschule.
Beginn täglich **Radows Handels- und Sprachschule,**
Altmarkt 15 u. Albertplatz 10
Ausf. u. Droip. Tel. 17137.
Englisch u. Franz. für Anfänger.
Engl. No. u. Da. 6-7, Frz. Di. u. Fr. 6-7.
Beginn Anfang Februar.
Radows Handels- u. Sprachschule
Altmarkt 15 u. Albertplatz 10.
Gas-Badeeinrichtung, kompl. zu verl. Reidenau (Friedrichstr. 9, II., Mitte.

Durch „Kraft“ zum Sieg am 2. Februar 1919!
Wählt darum die Liste der
Deutschen Demokratischen Partei.

Briefkasten.

Sprechstunden des Briefkastenredakteurs:
Wochentags (außer an Sonn- und Feiertagen) von 11 bis 1 Uhr; nachmittags nur Mittwochs von 4 bis 6 Uhr.

Seitler Heinrich.

„Alle Näher lieben dich,
Wenn dein harter Arm es will“,
Also hat man brav gefungen,
Dass der „große Dutz“ gelungen.

Doch ich glaub', zu aller Frommen
Wird man bald dahinter kommen,
Dass der Näher munt'res Schnarren
Schöner Klingt als — Magenkurren.

Ein treuer Ab. (150 Pf.) Ich habe einen Freund, der früher zeitweilig an schweren Gemütsverstim- mungen litt. Es besserte sich dann wieder, aber in den letzten Jahren hat es sich wieder veralltümert, so daß er mir und seinen Angehörigen die Sorge bereitet. Ich habe schon oft über seinen Zustand nachgedacht, was wohl die Ursache dazu sein könnte; eine Geisteskrankheit kann es doch insofern nicht sein, da es wieder besser geworden; ich habe auch ge- lesen, daß Darmleiden zur Melancholie führen, und glaube das auch beinahe, da er viel an Stuhlverstopfung leidet. In dem Briefkastenartikel etwas über solche Zustände bekannt und welchen Rat könnte er geben? — Die eventuellen äußeren Anlässe für solche Gemütsverstimnungen werden mein Überdacht. Sehr häufig liegt solchen Fällen eine krankhafte Veranlagung zugrunde, die als solche eben nicht heilbar und schwer zu beeinflussen ist. Lieben Sie einen Kranken um Rat.

Bedersorgenkind. (21. J.) Ich bin im Besitz von einer Menge schöner Federbetten und noch ganz neuer Federn und bemerke zu meinem Entsetzen, daß die Moten hineingekommen sind. Kannst Du mir nicht einen guten Rat geben, was dagegen zu tun ist? — „Dass Du die Moten treibst“, hätte Sanderl bei einem Haar angeflüstert Deiner Frage ausgerufen, denn sie heilt im Briefkasten gleichsam einen Wurm dar, der nie stirbt. Unzählige Male sind im Laufe der Zeit schon Mittel gegen alle Sorten von Moten verlangt und auch mitgeteilt worden, aber meine Sorgenkinder, die das lesen und sich nicht merken, oder die es sich fein säuberlich ausscheiden und den Aus- schnitt, wenn sie ihn finden, regelmäßig nicht finden, werden eben nicht alle. Streue also zwischen die verrotteten Federn gepulverten Eisenpulver oder gepulvertes Koloquinten.

Nichte Ottilie. Vor einer Reihe von Jahren erkrankte ich in unserer Behausung ein Vorkind, an dem wir schon längst nicht mehr gedacht haben. Plötzlich werden wir aber von anderer Seite daran erinnert, und es ist uns von Wichtigkeit, den Tag festzustellen, an dem die Geschichte passierte. Zufällig erinnere ich mich nun, daß

es das französische Augustenkind gerade die Dresden'sche Nach- richt, die in unserer Familie schon seit 40 Jahren ge- lesen werden, zum ersten Male als Abendblatt in den Briefkasten gekommen worden waren. Würde der Brief- kastenredakteur die Güte haben, uns mitzuteilen, an welchem Tage dies geschah? — Das Vorabendblatt der „Dresdener Nachrichten“ erschien erstmalig am 7. März 1900.

Mitter N. (2 Pf.) „I. Ich bin gelassen, mit meiner Frau Gütertrennung zu vereinbaren. Ich war Grundstücksbesitzer und verkehrte in besseren Kreisen. Abenteur nun die Trennung ein schlechtes Licht auf mich werfen? Ich bitte freundlich um Deine aufrichtige Be- raterung. 2. Verjährte Miete? Ich bekomme von einem böswilligen Mieter, der 1914 einziehen wollte, noch ein Vierteljahr Miete. Ob derselbe wiedergekommen ist, weiß ich nicht. Ich will die Miete dem roten Kreuz überweisen, wie macht man das? — 1. Die Gütertrennung, durch die nicht etwa eine Scheidung der Vermögen beider Ehegatten herbeigeführt, sondern durch die lediglich das Nießbrauchs- und Verwaltungsdrecht des Ehemanns am eingebrachten Gut seiner Frau ausgeschlossen wird, muß veröffentlicht wer- den. In vielen Kreisen wird hierdurch der Ansehen er- weckt, daß sich die Vermögensverhältnisse des Ehemanns verschlechtert hätten. Aus diesem Grunde kann Dir nur ge- raten werden, von der beabsichtigten Gütertrennung ab- zusehen, wenn Dich nicht wichtige Gründe dazu zwingen. 2. Mietansprüche verjähren an sich in vier Jahren. Wegen Kriegsteilnehmer für die Verjährung bis zur Be- endigung des Krieges unterbrochen. Wenn Du die Miet- ansprüche des roten Kreuz überweisen willst, so braucht Du an dieses nur Deine Ansprüche abzutreten und Deinen Mieter von der Abtretung in Kenntnis zu setzen.

Fügenhafte Ruth. (2 Pf.) „Recht befohlen bin ich um meine neunjährige Tochter, die weder durch Güte, noch Strenge — mitunter sogar Prügel — dahin zu bringen ist, sich das Fügen abzugewöhnen. Da mir nun viel daran liegt, ihre jüngere fünfjährige Schwester nicht durch das schlechte Beispiel ebenfalls diese abschließliche Bahn beschreiten zu lassen — der kleine Balg fängt nämlich auch schon an, zu lägen — möchte ich Ruth in eine Anstalt geben, wo auf derartige Ungezogenheiten in erster Linie Bedacht genommen wird. Könnten Sie ein gutes und in jeder Beziehung einwandfreies Institut angeben, wo ich das mir so großen Kummer bereitende Kind unterbringen kann? Da es uns eben nicht gelingt, sie auf einen geraden Weg zu bringen, bleibt uns nichts anderes übrig, als sie vom Hause wegzugeben.“ — Sie haben allerdings alle Ur- sache, besorgt und in Sorgen zu sein. Ein neunjähriges Kind, dem das Fügen schon so zur Gewohnheit ge- worden ist, das es im Elternhause weder durch Güte noch durch Strenge dahin zu bringen ist, heizt die Wahrheit zu sagen, muß entschieden als sittlich gefährdet bezeichnet wer- den. Ehe Sie aber um Reuefragen schreiben und Ihr Kind ohne weiteres einer Anstalt zur Erziehung über-

geben, tun Sie vielleicht gut, sich einmal mit der Jugend- fürsorge-Zentrale (Markenstraße 22, 1.) oder mit dem Ver- ein der Eltern der Inneren Mission (Zingendorfsstraße) ins Benehmen zu setzen.

Ein alter Ab. (50 Pf.) Ich möchte einmal anfragen, warum die Straßenbahn zu so unpraktischen Zeiten fährt: früh bis 8 Uhr und nachmittags von 4 bis 9 Uhr, während die Geschäfte von 9 bis 4 Uhr aufhaben. Die Angehörigen, von denen so viele zur Bahnfahrt ge- zwungen sind, müssen laufen oder früh vorzeitig fort- fahren, dann den ganzen Tag ohne Essen müde sein und abends wieder eine Stunde laufen! Was nützt denn die Regelmäßigkeit, mit der Bahn zu fahren, wenn die Geschäfte zu sind? Die Bahn könnte doch von früh bis nach Ge- schäftsschluss gehen, eventuell mittags drei Stunden aus- liegen! Man muß sich nur wundern, daß die vielen Ge- schäftsinhaber sich nicht energisch bekämpfen.“ — Das, lieber Freund, dürfte Ihnen kaum etwas nützen. Die Betriebs- einschränkung der Straßenbahn ist, wie bekannt, eine Folge der verminderten Kraftwerke für die Kraftwerke, deren Stromerzeugung dadurch erheblich eingeschränkt wird. Der Straßenbahnbetrieb muß sich dieser verminderten Leistungsfähigkeit der Werke anpassen. Um die Be- lastung der Werke in den zulässigen Grenzen zu halten und sie nicht ganz zum Erliegen zu bringen, kann die Straßenbahn daher nur zu den Zeiten verkehren, in denen die gewerblichen Betriebe den geringsten Strom- verbrauch aus den häuslichen Leitungen haben, das ist früh bis gegen 8 Uhr und in den Nachmittags- und Abend- stunden. Mit der Ausnahme des Betriebes in den Fabriken und gewerblichen Unternehmungen muß der Straßenbahn- betrieb leider ruhen und kann erst wieder beginnen, nachdem der gewerbliche Stromverbrauch nachgelassen hat. Sobald die Kohlenzuführung sich bessert, wird auch, dessen darf man wohl gewiß sein, die Straßenbahn nicht zögern, die Beschränkungen im Betriebe wieder zu mindern oder gänzlich aufzuheben.

Geisteskrankheitsfälle. Nichte Einjam (1 Pf.) Ich bin in der Hoffnung, auf diesem Wege einen treuen Gefährten für Leben zu finden, mit der Erklärung ein, daß sie zwar mit ihren 41 Jahren aus der Jugend heraus ist, daß sie dies aber für keinen Grund halten kann, auf jedes Ereignis zu verzichten, hienemals es doch nach ihrer Ueberzeugung auch an bestimmten männlichen Geschlechts nicht fehlt, die im Alter ihr nicht nachgeben, und sich gleich ihr, nach einem trauten Heim und einem guten Kameraden auf ihrem ferneren Lebenswege sehen. Sie glaubt sich mit Hug und Recht als ein mit allen Umständen anpassendes weibliches Wesenkind von gutem Charakter bezeichnen zu dürfen, und macht vor allem auch Anspruch darauf, eine gute Köchin zu sein. Ihr Abgeben läßt sie noch wissen, daß sie dunkelblond, von milt- lerer Größe, praktisch, heiteren Temperaments und nicht ganz unbedeutend ist. Ihr Zukünftiger möchte vor allem gut und fleißig sein und sich gleichwohl als Beamter, Geschäftsmann oder Hand- werker, in fester Stellung und geordneten Verhältnissen be- finden.

Seite 4
„Dresdener Nachrichten“
Montag, 27. Januar 1919
Nr. 26

Deutsche Volkspartei.
Montag, den 27. Jan. 1919, abds. 8 Uhr
Öffentliche Wählerversammlung.
in Möllers Gasthof zu Sebalds-Neustadt.
Es spricht
Herr Reinhold Bender
Über die Wahlen zur sächs. Volkstammer.
Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Deutsche Volkspartei.
Grosse öffentliche
Wähler-Versammlung
im Kurhaus Weisser Hirsch
Dienstag, den 28. Januar,
abends 7½ Uhr.
Redner: Fritz Kaiser.
Anschließend freie Aussprache.
Wählt die Blüher-Liste!

Deutschnationale Volkspartei!
Öffentl. Wählerversammlung
Dienstag, den 28. Januar, abends 7 Uhr.
Dresden-Striesen, „Erholung“:
Bankbeamter Riemann
„Unsere zukünftige Finanzwirtschaft“.
Eintritt frei!
Wählt deutschnational! Rüste Wagner, Hofmann, Edwin Schmidt.
Wer nicht wählt, verjährt sich am Vaterlande!

Sächs. Zentrums-Partei, Ortsgruppe Dresden.
Dienstag den 28. d. M., abends 7 Uhr,
in den Blumenfäden, Blumenstraße 48,
Große Versammlung
Redner: Herr von Weber über: Zentrum und Protestantentum. Herr Rechtsanwalt Dr. Hille über: Die Forderung des Zentrums an die Sächs. Volkskammer.
Man erzhelme in Waffen!

Deutsche Volkspartei!
Große öffentliche
Wähler-Versammlung
Montag, den 27. Januar 1919, abends 10 Uhr,
im Vereinshaus.
Referent:
Oberbürgermeister Böhner.
Anspr. freie Aussprache.
Wählt die Blüher-Liste!

Deutschnationale Volkspartei.
Große öffentliche Wähler-Versammlung
Dienstag, den 28. Januar, abends 7 Uhr,
Vereinshaus, Zingendorfsstraße:
Oberverwaltungsgerichtsrat
von der Deden
„Rettung aus der Not“.
Frei. Franziska Ohnesorge
„Aufgaben der Sächs. Volkstammer
auf dem Gebiete der Jugend-erziehung“.
Eintritt frei!
Wählt deutschnational! Rüste Wagner, Hofmann, Edwin Schmidt.
Wer nicht wählt, verjährt sich am Vaterlande.

Butterverteilung.
Freitag den 21. Januar und Sonnabend den 1. Februar 1919 wird befristet:
a) die angemeldete Sonderlieferung der Stadt Dres- den, Januar U mit 62½ g Butter,
b) der angemeldete Butterbezugschein mit 50 g. B. mit Margarine.
Der Mindestbezugpreis beträgt für 1/4 Pf. 73 Pf., für 1 Pfund 5,80 M.
Dresden, den 27. Januar 1919.
Der Rat zu Dresden.

Für Herren mit höherer Schulbildung
Sonderkursus in Buchführung, Korrespondenz, Effekten-, Wechsel- und Sachkunde, kaufmännisches Rechnen. Allgemeines kaufmänn. Wissen. Dauer 3-3 Monate. Beteiligung an einzelnen Vorträgen ist zulässig. Stenographie und Maschinenschreiben kann angehängt werden. Verlangen Sie den Prospekt H.
Rackows Handels- und Sprachschule
Altmarkt 15, Albertplatz 10. Fernspr. 17137.

Laubfugeholz Laubfugen Donath,
Doppelstöckig, Platz 2.
Brillanton, Porlon,
Standtheine laut Zim-William Lager Jr., Ichniok.

Elegantes echt Eiche
Doppel-Schlafzimmer,
m. Reformmatr., 101.1. 1780.4
abzug. Jenseitig, Hauptstr. 8-10.
Elektromotor,
Gleichstrom, 110 Volt, 8-12 PS.
Partikelfabrik Krensdorf in Sachsen.

Thalia-Theater
Anfang 7 Uhr. Sonntags 11, 3 und 7 Uhr.
Der total neue Spielplan.
Um 10000 Mark!
Ein lustiger Sonnerstreich v. W. Neumann.
„O, herrliche Jugend!“
Lebendes Bild v. Winter-Tymian.
Verhülltes Auftreten Dr. Winter-Tymian.
Alle Künstler in neuen Nummern.
Vorverkauf 10 bis 2 und ab 5 Uhr im T. T. T.

Rönigshof-Theater.
Täglich Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
„Am Brunnen vor dem Tore“;
Singspiel-Operette in 3 Akten von
Oscar Felix, Musik von Walter Gotszo.
Reite Strassenbahn Haltestelle 9.45.
Fernsprecher 13415.

SARRASANI
Täglich 7 Uhr abends
Der grosse Circus-
Spielplan
Mittwochs
Sonntags
3 Uhr
9 gr. Circus-
Nummern
Die Verlorenen
Der Problemfilm
Söhne des Volkes
Montags
Dienstags
Donnerstags
Freitags
um 3 Uhr und 5 Uhr
Vorverkauf an der Circus-Kasse und im Re-Ka.
Troadero: Vornehme Stimmungskunst.

Palmengarten, Piraische
Montag, den 27. Januar 1919,
Feiner geselliger Tanz-Abend.
Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr.
Gäste willkommen. W. V. 1916.

Dampfschiff-Hotel Blasewitz.
Mittwochs
Feiner Familienball.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 43.—
Ballfäle Rönigshof.
Gente von 6 bis 11 Uhr
Ballmusik.

Alle Arten
AUFGÜGE
Aug.
Kühnscherf & Söhne
Dresden-A1
Kataloge, Kostenanschläge,
Jugeneurbesuche
kostenlos.

Opernhaus.
Der Rosenkranz.
1/28
Uhr Baron Ochs
Orchestra
Uhr 9 Uhr. St. Eugen Orchest.
Schauspielhaus.
Wägen Schöpfung.
6
Uhr 7 Uhr
Uhr 8 Uhr
Uhr 9 Uhr
St. Der Weltgericht.
Albert-Theater.
Jungfernen-
1/27
Uhr Dr. Götterling
Uhr Dr. Gruppen
Uhr Ende
St. Die Schwestern und der Fremde.
Residenz-Theater.
Der Bettelstudent.
1/27
Uhr
Uhr
Uhr
Uhr
St. Der Bettelstudent.
Central-Theater.
Wo die Zerde liegt.
1/28
Uhr
Uhr
Uhr
Uhr
St. Wo die Zerde liegt.
Viktoria-Theater.
7 Uhr: Dines Operntentengleichheit.
„Liebe im Schnee“
1. Februar und folgende Tage:
Romiter Blabheim.
7 Tymians
Uhr Thalia-Theater.
Mittwochs
Café.
Sonntags 11, 3 und 7 Uhr.
Besenmarkt. Geschäftler: Wreden
Ludwig, Dresden. (Gedächtnis-
1916 — G. Eine Gedächtnis-
Liedern der Angen an den
gelebten Tagen eine auf
bestimmten Seiten wird nicht
— falls das Gedächtnis der
Infolge ungenügender Führung
Verführung des Glases (Mangel
Verführung) aber im Bereich
möglich wird bei der Besen
Kraus auf Nachlieferung
Verführung des Glases
Das Gedächtnis. 4. Seite.